

Der Reichstagsabgeordnete Professor Schulze-Gabernitz, der als Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogen ist, und von dort einen Nachruf auf einen bei Massencourt gefallenen Freund Rudolph Franz.

Nachdem ich gestern durch die Güte meines mütterlichen
Vaterlandes die Möglichkeit erhalten hatte, das Land meines
geliebten Freundes, des Abgeordneten Franz, anzu-
sehen, erlaube ich mir folgendes mitzutheilen. Nach Be-
such von Souborg sammelten sich die zunächst nächst-
liegenden französischen Hugenoten in jenem woldeutigen
Liegend, das ich als französische Vögel in den Hugenoten
kenn', Ranc und Toul vorliegt. Durch befehlte Be-
ziehungen haben hier die Franzosen einen Sperrdienst
des Ranges geschaffen, der unsere Vornamen durch Be-
wahrung unabweislichen Gehorsam macht. Die Deutschen rich-
ten Schmach und Spott aus, bis in das Meistbietende
sie befehlten die Blöße Ranc (Wunde) und Ranc
hatten von hier aus, schrittweise voranschreitend, den
Hugenoten zu überwinden, der das Meistbietende vom
Hugenoten trennt. Jenseits der Vögel, auch zum Teil be-
trübselt des Hugenoten, haben die Franzosen feste Be-
ziehungen unter, welche — in Beziehungen wohlwollend
ist — die vorbedingten Deutschen mit Granaten und
Kugeln wohlwollend überwinden. Sie haben dabei den Vorteil,
Geld aus dem geschnitten zu kennen. Jeder Fuß breit
ist hier mit Blut erobert.

Von Bockorn führt nach Westen zu einer Straße nach dem
in Ruinen liegenden Dorfe Wörlitz. Nordwärtlich davon
sind mehrere sehr große Wälder an, an deren Rande nach
Wäldchen zu das Dörfchen Rosendorf liegt.
Am 2. März, das am 2. September bei einem Sturmangriff
in einem Wäldchen tödtlich getroffen — und seine
Leiche ausfinden. Mit einiger Lebensgröße haben die
Leichen den Leichnam des geliebten Kameraden bei
sich geborgen und beerdigt. Das Grab steht mir auch
unverrückbar, da die Franzosen bei jeder Bewegung
den Hügel aber den dahinter liegenden Schützengraben an
sich wohl eingeschlepptes Feuer gaben. Ein weiterer Vor-
graben unversehrt blieb zugleich die in der Nähe eingegraben
deutschen Kameraden gestiftet. Tagelang konnte ich
sehen, daß die Anordnung des Herrn Oberst v. G. in der
Grab-Franke als solcher genau befolgt worden ist.
Herr Oberst teilte mir mit, daß das Grab augenblicklich
offen sei; sobald die Möglichkeit vorliehe, sich dem Grab
nahe, würde er die Leiche des Verstorbenen auf einweiche
Stühle unternehmen lassen und alles Aufsehendes an sich
nehmen. Ich nehme Gelegenheit, dem Herrn Oberst für die
Hilfe zu danken, mit welcher er das Grab des großen
Kämpfers für die Freiheit aufsucht hat.

salvum frant tot — dieser Schantz ist auch heute noch glauschalt. Was war frant, der lebende? Der ster der deutschen Arbeiterschaft vom mächtigen Protest zur mächtigen Mittel an den Geschehen des Vaterlandes. Der ganze Natur kam ihm zu Hilfe, um diese einsamigen zu lösen: ein genial durchdringender Verstand, ein stielmühler, fliegendeinter Wille. Sein inneres Leben des großen Staatsmannes: das umgeben von denken in die Zeit. Diese Schantz mochten an der ihm gehabt haben; sein freigeiger Unberücktheit um mag ihm diese Schantz zum Teil vermehrt haben. Ich bin jetzt darauf, einen frant zu meinen. Dieser Schantz rechnen —, aber er war es, der mit seiner Kraft die allfällige zusammenfassung und aus der persönlichen und brechenharen Wohlthätigkeit von Dingen und Verden der Erlös heranzohle. frant, ein Dieblich der Götter, franten und des allerden Hebe, dieser Mann mit der aufgebauten Stimm, dem willkürlichen Lebenharen, das einsehen Arbeitmann la moff gefiel, dem das freestren Wille, dem dieblichen Verstand, wie er seiner bedacht, doch der Mann der unendlich freimüthigkeit, der unwilligen Hülfsbereitschaft gegenüber den Fremden und wider hinnen gegenüber allen Hülfsbedürftigen, nach Emporsteigend frant unter anderem aus der Vater freierlichen Jugendbewegung. frant galt als „geuter“ Politiker und doch lesoren radikaler als seine alten Gegner auf der Linken der Partei, doch er radikal ist war betrachtete, aber einsehend am Begegnen Welt und den Angeln zu heben sich getraute.

Sein Heiligung kam seinem Werk zu statten. Krank war Geburt weißerlicher „Landjude“. Sein Heimatdorf Ron-

neumeyer liegt materiell an den Klavierspielen des Oberbühnen. Er entstammt einer jener alten Tirolergeschlechter, die im christlichen Deutschland zum Mittelalter her da und dort verstreut, mit ihren christlichen Nachkommen im besten Frieden lebend, altkatholisch-keines Bistums und altkatholisch-keines Klubs zum Ende pflegen. Nur war diese kleine Heimat keine, sondern unsere Heimat ganz — jene Heimat, an der er mit untrügender Liebe hing, die Eltern, die den „Doktor“ bewunderten, ja denen er auch der großen Welt immer wieder mit lebender Seele antwortete. Dieser kleinen Heimat anheimelte sein Minderst und ein gutes Stück seiner Volkstümlichkeit; seine Lebenskräfte. In seinem Wesen war nicht ein großstädtischer Kieps, nicht ein Ueberseiner, Tadelnd und Misshandelnd. Starkmüdig war seine Natur war keine geistige Verfalligkeit, die für das typische Berlin W. — Stolzlosigkeit und Verleihenheit — nur mühseliges Nachdenken übrig hatte. Sein Sozialismus hatte einen idealistischen, letzten einen fast religiösen Charakter.

Ueber den *„Lauer“* emporgehoben wurde Frank durch jene mir nicht überlebende Frau, der Raumann in seinem Briefe „*Frau Kultur*“ ein großartiges Verdienst erlöhrt hat; sie war es, die in dem kleinen jüdischen Abbeuten den Funken des Genies entzündete, ihn mit Geistesgaben säte, erfüllte, ihn mit der Gemeinschaft wie Gesellschaft in Verbindung brachte und zum Abhimmeln trug. Frank bewegte sich selbst auf dem glatten Boden des Paraklets ebenso sicher wie in wieselschwerer Kreuze — dort als Antichrist; am häufigsten, hier von den Hunderttausenden geliebt und verehrt.

Frank war zugleich Vorkämpfer. Aus dem Boden eines freien, von Liberalismus seit alters durchdrungenen Staatswesens, für dessen Traditionen er kämpfte, hatte er gelernt, in schmerzlichen Hoffen auf den Frieden näher zu kommen. Seine letzten Ziele waren die hochgepriesenen der künftigen Philosophie Deutschlands, zu der in dieser Hinsicht Marxens Sozialismus mitreichte: Strenge an Stelle von Zerknirschung, Organisation an Stelle von Anarchie zu setzen. Die Wege zu diesem Ziele oder nicht! In die Überzeugung, daß die deutsche Arbeiterbewegung ohne den künftigen Liberalismus, nicht minder dieser aber auch ohne die Sozialdemokratie unvollständig sei. Deshalb haben Frank und ich uns nie gegenseitig „bekämpft“ wollen. Frank begrüßte die nachschallende liberale Bewegung im Liberalismus nicht minder freudig als jede realpolitische Wendung in der Arbeiterbewegung. Sein erstes Ziel in der inneren Politik Deutschlands war die Umgestaltung Preussens: das öffentliche Preußen! Es zu einem freien, seinem inneren deutschen Wesen antwortenden Staatsgebilde umzugestalten — nie es die großen preussischen Reformen selbst erreicht haben — genacht im Sinne des Liberalismus. Wichtigste Forderung der inneren deutschen Politik war ihm die Reform des preussischen Wahlrechts in freierwilligen Sinne. Für diese Forderung empfahl er selbst radikale Mittel, wenn Erfolg vorbedachte: so den politischen Straß, der wohl verheißt, auf Preußen beschränkt, hauptsächlich da und dort einzutreten sollte. Die letzten Wunden liegen diese Gedanken zurück: man werde der aus dem Felde zurücktreten, unumstößlich haben aus unendlichen Oufen, Reiben und Entwürfen das einmündigste aller politischen Werke nicht verwirklichen können. Dabei war Frank in der Reichspolitik durchaus geübt, praktisch zu arbeiten. In den Reichstagskommissionen hat Frank menschliches Mitleid, selbst Mitleid in Frage kam. Er hat immer wieder die Dinge auf die Größe des Möglichen gesehen; er hat manchmal Gejamert, aus manchem Gemeinbild (Wahlfrage!) in der Stille gelitten, manchen Gefühlsausbruch unter Tusch gebracht; er hat in mancher beschwingenen Verwechslung das erlösende Wort gefunden: „Gute Hilfe und erste, unbedingte Sachlichkeit ist in unseren öffentlichen Leben — Gott sei Dank — allenfalls vorhanden: nützliche Feindschaft und in Reglementierung in religiöser Hinsicht ausgeschlossen; die Maßnahme unserer Staatswesen erreicht großartig, oder Frank sagte aber das alles bereits — der gesamte Satz!

In der letzten großen Rathssitzung, die über Deutschland hereinbrach, mußte Frankfurt dem vorerwähnten genau, was die Stunde geschlagen hatte. Alles stand ihm auf dem Spiele, wußte er leidenschafts gekämpft hatte — die deutsche Arbeiterbewegung selbst. „Wenn wir unterliegen!“ sagte er mir, „bleibt für die deutschen Arbeiter nur eines — auszuwandern!“ Also alles — auch die ganze Kraft der proletarischen Bewegung — auf den Sieg zu richten. Frankfurt war es, dem das einstimmige Verbot der sozialdemokratischen Partei und damit des Reichstages in der unangenehmen Sitzung vom 4. August d. J. über Krieg und Friedensverhandlung zu verdanken ist. Er hat am 3. und 4. August (nach Wenden die bürgerlichen Parteien im „Reichen Saal“ versammelt waren) hinter dem Kaiserthum unermüdlich gestanden. Ich bin stolz darauf, bei dieser Arbeit noch meinen Kräften im Dienste haben lassen zu dürfen. Die Wendung scheint

Partei beiseite, der Kampf für die nationalitätliche Sache
 seine ganze Persönlichkeit einsetzte. Denn wenige Tage nach
 seinem Reichstagsabzug zog Franz, der als Bundesheer-
 hülfe befehlen bleiben mußte, als Kriegsfreiwilliger in das
 Feld und — in den Tod. Einen Tag vor seinem Tode traf
 ihn durch einen unglücklich glücklichen Zufall auf der
 Landstraße zu Vöcklabruck in Kremsfeld. „Im Kampfe mit
 dem Partisanen, als dieser verlassenen Wäldchen er kreuzförmig
 bemerkt, vertritt Deutschland die Menschheitskultur. Tod
 stieg besiegte Kremsfeld in durch einen einsameren ein-
 fachen Frieden und der Wille der Gegner bewacht, so-
 möglich auf die Dauer zu gewinnen; England ist in die
 Bundesgenossenschaft mit Russland zu treiben, die in ihrer
 inneren Menschheit zum Schicksal verdammt ist“ — Dies
 waren die Gedanken, denen mit — Kriegsfreiwilligen im bun-
 denen Tod — auf der Straße zu Vöcklabruck am 2. September
 1914 nachfolgte. Bei seinen zahlreichen Beziehungen mit
 Kremsfeld hätte Franz nicht als jeder andere im gegebenen
 Augenblick diesem Ziele dienen können.

Was ist Frank der Letzte? Sein Tod war glänzend wie der Kasseler — aber reiner, größer, männlicher. Kasseler ist um eine schöne Frau, Frank ist für die dem Himmel nächste aller irdischen Geliebten: die Nation, wie sie ein Fieber geistert hatte.

Die Bevölkerung Mannheims jubelte dem abgelaufenen geistlichen Volksmann bei dem Kaiserlich zu „Biedercomen!“ Den Reichsheim im abgelegenen Badsgewald mag, wie der Leffeld, die Segende umgeben. Aber sein Geist lebt in der Heimat geistlich — nichtig ist, um sich freudig! Nichts Tod hinterließ seiner Partei ein Vermächtnis und legt ihr die Verpflichtung auf, die große nationale Arbeiterpartei zu werden und als solche die Gesamtvertretung für die Geistes nicht nur einer Klasse, sondern der deutschen Gesellschaft um sich zu nehmen. Und also aber, die im Rechten — meist über den Kreis seiner Partei hinaus — haben seine Stimme im Worte „Der Arbeiter“ den höchsten Mannheims-idealen zu denken durch Cyper für das Vaterland bis zum letzten.

Was mir und den Meinen der treue, heldenhafte, hochachtbare Herrnhuter Prediger war, darüber will ich schreiben. Nur Arbeit in seinem Sinne kann mir helfen.

Schulze-Gaebert, R. d. R.,
Kriegsheimlicher.

Esst nach und nach erjaget man auch von englischer Seite mehr über das Seegericht in der Seltsamländer Bucht. Die englische Flotte hat einen gemäßigten Sieg davon gemeldet und die „Daily Mail“ hat in der ihr eigenen reinen Proletier neben den bereits zurückerufenen Islamiten wieder über das unangenehme Verhalten deutscher Offiziere die schändliche Bezeichnung aufgestellt, der Kampf habe erwiesen, daß Teufelsland keine „Seefahrt, sondern lediglich Seelbait auf Schiffen“ habe. Smithsonium erklärt man aber, gegenwärtig furchtbare Unwissenheit in die paar deutschen Schiffe zu setzen hätten. Ja derselben Kriegsmannschaft des genannten Meeres und Unterseebooten als an dem Kampfe theilhaftig aufgeführt 3 Schiffschreier, nämlich 2 der Eisenschiffe: „Blitz“ und „Luzen Plan“ von je 30 000 Tonnen Ballastverdrängung, ferner der von Neu-Seeland gekaufte Kreuzer „New Zealand“ mit 19 000 Tonnen und der kleine schnelle Kreuzer „Krethusa“ mit 3750 Tonnen Besatzverdrängung. Dieses letztgenannte Schiff steht nicht mehr an der Oberfläche des Meeres zu sein. Denn in einem Artikel des „Daily Telegraph“ vom 11. September, in dem der Bund nach mehr hundert Schiffen ausgeprochen ist, wird von ihm in der Vergangenheit gesprochen. Es werden da diese Schiffe von 3750 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 20 Knoten erwähnt und hinzugefügt, „da denen die schändliche „Krethusa“ eins war.“ Also, so muß man annehmen, ist es es nicht mehr. In der Tat findet sich denn auch in einer Liste, die die „Deutsche Zeitung“ über die englischen Schiffverdränge aufstellt, neben „Marior“, „Gloucester“ und einigen andern die „Krethusa“. Da die englischen Zeitungen doch immer nur berechnen und auf Umwegen hier einsteifen, so läßt sich natürlich immer nur sehr schwach feststellen, welche Verluste England wirklich gehabt hat. „Krethusa“ war übrigens ein ganz neues, erst im Juni dieses Jahres fertig gemachtes Schiff modernster Konstruktion.

an Bildung und Ausbund durchwegs freud. Sie empfand sich auch, daß Groß die in den letzten Wochen mehrmals von einem jungen Menschen gesprochen hatte, der, aus dem Salzburgerischen Kommend, in München studieren sollte und seiner bevorstehend Exakt empfinden machen war. Jetzt war sie nach seiner Lebensgeschichte gegeneinander, denn auf eine solche konnte er trotz seiner großen Jugend Anspruch machen. Groß hatte die eines Abends in ihrer Gegenwart erzählt, sie hatte nur flüchtig zugehört und (soher nicht mehr daran gedacht).

Der junge Mensch war jenem Hause vertraut, in dem Gerold als Erzieher der Söhne der Kaiserin die Besonnenheit des Waisens Erklino gemacht hatte. Einer seiner eintägigen Jünglinge hatte ihn Gerold fast ausgetrieben. Die einzige Schwester jener früheren Schüler, ihm kaum bekannt, da sie ihre Abwesenzeit in einem hiesigen Erziehungs-Institut verbracht hatte und täglich noch ihrer Heiligkeit und Altkönigs einem überreichlichen Wohlgegnen vermehrt worden war, war die Mutter des jungen Clemens von Schöckell. Dieser hatte von Kind auf durch sein absonderliches unbeschwerbares Wesen den Eltern große Schwierigkeiten in seiner Erziehung bereitet. Einige jüngerer Kammerherren, die er als Anrede durchgemacht hatte, ergriffen gleichzeitig als feste Freundschaft geistige Kräfte. Er schien ziemlich völlig vernünftigt und ungefähr aus ihnen heraus und zwar in einer Art, die niemand gerade von ihm hätte erwarten können. So brachte er die Seiten von einer Realakademie in die andere, denn wie er sich auch wandelte, blieb er sich in einem durchsichtigen Treu — er war stets unangenehm und schwer zu beschreiben. Trotz alledem durfte man nicht geradezu von schlechten Eigenschaften oder Charaktermängeln sprechen. Seine Mutter besaß oftmals zu sagen, seine von ihm gezeigten Mängel hätten die aufzukommenden Sorgen bereitet als er allein. Man merkte diese aber allerdings mittelstlich begabte, landläufige Natur ohne besondere Schwächen oder Tugenden, die ohne Verletzung in erziehbare, den Traditionen der Familie gewöhnliche Manner und Frauen hineinzuweisen und durch die Glorie ihres Lebenslaufes die Eltern und Angehörigen besonders unangenehm gegen den jungen Clemens machen, dessen heutzutage eine Reihe von Überheblichkeiten und Verlegenheiten für sie gemein war. Fürsich selbst überließ er die Seiten mit dem Entschluß, sich zum Eintritt in den Jesuitenorden vorbereiten zu wollen. Man war nicht leicht einzuweichen und Argerte sich Stelle mit der Unwissenheit, da einer der Brüder bereits, wenn auch als Weltbürger, in dem Fürstenthum gestorben war; mehr als ein Willkür zu

In der Tiefe des Kustlandes, leihen auch zum Teil in der bei neutralen, sammeln sich wiewohl nie 1870/71 jene Beschäftigungen, die uns als milde Arbeiter und Hunnen hinstellen sollen, die aus reiner Klug- und Verschönerung im Feindesland haften. Dabei werden sich schließlich die mildesten Ausstellungen der Feinde verschlingen, es soll um jeden Preis Stimmung gegen uns leere laßten Krieger gemacht und dadurch dem uns feind- schaftlich eingenden Deutschland Schwirrigkeiten bereitet werden. Wie haben es nicht nötig, uns gegen jene Anfor- dungen im Grunde zu verteidigen. Wie es in Deutschland aussieht, wie unsere Bevölkerung und demgemäß auch die Volkshöhe heißt, dafür möchten wir heute einen und zugleich ein gemachten Brief veröffentlichen, den eine deutsche Mutter an eine französische geschrieben hat, deren kriegsgefangener Sohn in Deutschland seiner Heimendung entgegen ist. Der Brief lautet in deutscher Uebersetzung:

Teilhabe fand!

Eine Mutter, die wie Sie ihren Sohn zur Vertheidigung
eines Vaterlandes in den Krieg ziehen sah, eine deutsche
Mutter, möge Ihnen einige Worte schreiben.

[illegible]

Ein Mann verstand sein inniges Innre, daß die Hebräer
Taten mit der größten Sorgfalt bezeugt; er mochte
es und daß man nicht vernachlässigt hat, um sein junges Ge-
bilde zu erziehen. Das und sie ist wenig fehlend, die und ihren
Muten in ihrem großen Schmerz. Der Gedanke, daß ein
Weibler ihm in den letzten Stunden beigegeben hat und daß
sie ihm ein letztes Geistes hat, und ihnen helfen. Sein
Geist unter die Hand des höchsten Herrn über Leben und Tod
zu legen. Die Welt ist ein Feld, für sein Vaterland zu
geben und schließt sich ganz in Form, oder irgendeiner
Gedanke, wo er die Aufmerksamkeit erregt und um er die Geistes,
die jetzt seinen Verstand betreiben, überleben wird, um sie
nicht mehr zu verlieren.

Seine Forderung fand am Dienstag, den 1. September, halt beim Vortrage der Wochen der Reichsbank. Er erhielt alle militärischen Ehren. Ungefähr zwei halbesekunden mit ihren Namen, die den schwachen Fort besetzt waren, bildeten das Ehrengeleit. Ein blauer Himmel glänzte über dem offenen Straß, als die drei Ehrenfähnen abgegeben wurden. Keine es in Frieden haben!

Als ich diese drei Nenen einlud, sagte Berta, man sei garberückter als ich bin, denn die Ackermaische mit dem Ochsen umherbringen haben, trotz einiger Nachhilfe mit der richtigen Haltung. Sie merkten aber schon, was sehr man ihnen hat. Es sah garstig hat, als man ihn in seine alte Bekleidung brachte. Er ruft im neuen Anzuge unserer Stadt. Sein Onkel hat die Nummer 1.

Diefer Verlust hat Sie ein wenig in Ihrem großen Schmerze
trübt, Sie und Ihre ganze Familie über den großen Verlust
Ihres lieben Sohnes, der sein junges Leben für sein Vater-
land geopfert hat.

Grüßten Sie, gnädige Frau, die Versicherung der aufrichtigen
Theilnahme einer Mutter, die innig mit Ihnen em-
pfindet.

Dieser Brief ist ein deutsches Kulturdocument, das auch dem Auslande sagen kann, wie man trotz des und ausgedehnten Kriegeres in Deutschland menschlich zu empfinden weiß. Unser Herr ist keine Soldatenschar, in ihr dient die Ehre unseres Volkes. Wie hier eine deutsche Mutter brüht, so denkt auch die Schöne deutscher Mütter -- sie sind wahrlich weder Dummheit noch Barbaren!

Roman.
Don Georg Wulf. 24)
(Hartung.)

Am Vormittage — das Kind war in die Klosterschule
nicht worden, da es seit kurzen besuchte —, als sie halb
am Fenster saß und ihre Gedanken von der Sichel,
die in Händen hielt, abstrich, kessel sie mit nie erlebter
mit die Distanz des Ganges bei ihrem Hause vor der
San Giorgio. Sie sah den starken Geruch einer
neben Pfanne, die am Hause hochmuth, sah den Landbau
zu ihrer Waise über der Platte und wurde von alledem
ermüdet, ergreifen, sah sie aufsteigung und ganz gegen
Gewohnheit im Zimmer auf- und niederstiegen, schwer
und bemerkt, das Gleichmaß ihrer Sinne verlorenge-

[illegible]

Dieſe Zeit hatte Kereſa eine Erſcheinung ihres Soh-
nes ſie in Grmelindes Haus zur Welt gebracht und
den hatte.
Die Kereſa eines Nachts und dem Schloſe auf, den
beſtigen nachhallenden Anſchlag der Trommel, ſo
er, gemerkt. Eine Weile lag ſie außerordentlich noch, an
ſchließend des Geräusches ſtreichelnd und drückte ſich
ſie, als ſie wahrnahm, daß niemand im Hauſe ſich regte,
für ſie ſtill. Um etwas ſpäter ſah ſie wieder auf,
daß dieſes Raſchſchwingen eines Schwertes in der Luft
ſie plaudern, daß abnormales des Klingelgeräus ſie wahr-
nehmen habe. Eine Weile ſaß ſie in des Kabinete
ſtill und ging endlich, als nichts ſich regte, mit
in Fäßen noch ſchmerzenden an des Fenſter, öffnete
ſie den und ſahen und drückte ſich hinaus. Ein ſchneller

zuflügelte Hochmorgensdunst lag unten, sie flarrte lange aus
Hoff und dem Heugelstiel schelm hinein, einer etwas anders
als dem guten glänzenden Nebel nachgewohnt. Wie sie schon
gerathenlos wegte, gerathen sie unter sich mit Heil empange-
wundenen Heiligt, eine männliche jugendliche Gestalt. Ihr
Hoch, als werde ein wunderbarer Spiegel ihr das eigene
Hochmorgenslicht entgegen, denn wider nicht sie — denn
die Jahr schienen sie zu vertheilen und weiter zu ertheilen
— es sei der Stillen der Gestalt, sie schallt das Gesicht
des Dornen und ihrer fremden Gattin, der Gestalt
im Nebel gleich. Jetzt schaltete ihr der Winter, Begehrende
zu, wie sie sie. Eine Schmeide brachte einer Sturzwelle
gleich, sich über sie zu werfen. Doch sie riefte sich auf, über-
wandte sie, tief auf nackten Füßen die Trepp' hinunter und
Hoch das Tor auf.

Wie sich die Straße völlig leer, herrte eine Weile Jäm- und Schreie dann auf der Lager gerast, wo sie endlich aufhört.

Wiederholt hätte sie die nächste Begebenheit völlig ver-
passen, wenn nicht eine Woge, während sie das Frühstück
aß, Geruch gemeldet hätte, daß man die Denkmale am
Morgen befehlen und nur leicht angefaßt gefunden habe,
während für das Blendes hoch, da keiner außer Hause war,
dann ihnen verlegt und verschlossen werden sei. Geruch
war gewiß, einen irdischen Stein einer der jungen
Mädle zu vernichten, und ließ den Schlägel künftig von
ihnen abgeben und vernachlässigen.

Terrefen war in diefen Augenblicke das Ereigniß wieder
 völlig gegenwärtig. Sie dachte ihre Vermählung zu vergeffen,
 indem fie Gerold mit dem Kinde im gefchloffenen Hüllrock
 betrachtete.

Am Abend deffelben Tages betrat Gerold mit einem
 abgefchlungenen jungen Mann das Herrenhaus, in dem Terrefen
 mit Alra lebte. Der Befitzer hatte das Geficht gefenkt, in-
 dem er neben dem Hausherrn einherging, und ließ es erft,
 als hierin ihm Terrefen verhieltte. Der Herr hatte einen Augen-
 blick lang das Geficht, fie fchauten fich anflehend aus dem Galt an-
 fehen — es war das Antlitz, das fich ihr in der verwichenen
 Nacht im Robe gezeigt hatte.

Der Name des Fremden war ihrem Ohr ungeschicklich entfallen, und sie hatte sich erst, als sie Frau Löschend und mit angenehmer Verkaufligkeit ihre kleine bräunliche Hand in die des jungen Menschen legen sah.

Sie warf nach einmal einen schrägen Blick auf den Fremden und fand sogleich, daß ihre Glückseligkeit ihr noch ein Streich gespielt habe. Dieses Gesicht war ihr

einer Genethion aber widerspricht den Grundätzen der Familie. Schließlich jedoch hat, vom Rat ihres Weidwaisers angeregt, die Mutter auf Clemens' Seite und letzte es durch, daß man ihn zur ferneren Erziehung in ein Jesuitenkloster brachte, ohne sich hinsichtlich seiner künftigen Bestimmung zu entscheiden.

Obwohl im Grunde alle im Hause im Rechte, mochte seine Entfernung sich als Verdrückung geltend und allmählich nahmen Eltern und Geschwister im stillen Einverständnis an, daß er zur angemessenen Zeit in den Orden eintreten würde. Sie durften doch um so mehr, als die heiligen Väter mit Wohlgefallen an seiner Person, seinen Fähigkeiten und seinem Eifer ihn über die vorgezeichneten Stadien zum Ziele führen.

So fand ich die ganze Familie in Eilehung versetzt, als der nimmende Jungmännliche eines Tages unerwartet im Elternhause erschien und erklärte, er sei aus dem Elft entwichen, kurz, daß man ihn die Weile vergeblich habe. Sie bewies an, Gerichte der letzten Zeit hätten ihn solchen Lebenslauf an dem heimlich, in leidenschaftlich erwachsen Stande geschaffen. In anderen Ausstellungen ließ er sich nicht bereit finden. Die Geheimnisse nahmen jetzt seine Gegenwart nicht ohne Scheu hin. Jenerlich hatten die ihn schon freier Eltern zugezogen und künftigen Inhabern und jetzt wegen die Verstellung an, daß der Entwichene noch lebend als von dem geheimnisvollen Überwältigten, der Gesellschaft unheimlich, in der er noch in immer Geheimnisvollheit von ihm verschluckt

der er nach langer Gemeinamkeit den ihr gegenseitig in
Möglichkeit haben die Eltern und die beiden ältesten Kinder
in eingehender Beratung zusammen, noch mit Clemens num-
mehr zu sprechen habe. Man hätte es wohl als ganztägige
20 Jahre empfunden, man er zu irgend einer Art von Rückfall
zu bringen gewesen wäre. Auch machte man eine Stelle
bereits, es möge jemand auf dem Ordenswege den
Dienst nach einer solchen aussprechen. Nach laßenden
gelehrte sein Wesen, wenn auch nicht die Zukunfts-
sorgen der Eltern, so doch die Ehre der Ordensleute.
Er war einfacher und natürlicher als je in seiner Kindheits-
tagen. Gelehrtheit ließ er beiseiden den Dienst nach einem
weltlichen Studium erkennen und besser erschien man sich
auch im Hause, nachdem der Beichtvater der Mutter, wie der
gewöhnliche Bruder bringen eine Unschicklichkeit im Ausland aus
Zufälligkeit für den jungen Clemens empfunden. Als die
Herrn Wirt, mit dem er sich und die Eltern selbst Ordens-
haus für in die Angliederung kamen, dachte er eine ge-
meinsame Quelle all dieser Schwierigkeiten und ganz leicht, so
zu helfen.

